

Nachrichtenaustausch und geistige Kommunikation zwischen den Völkern sind so angewachsen, die soziologische Abschirmung der christlichen Gruppen gegen die Außenwelt ist so dünn geworden, daß wir Christen nun ganz neu dem Phänomen des Nichtchristlichen gegenüberstehen. Es tritt vor uns als Atheismus oder – was uns vielleicht noch mehr erschreckt – als Religion. Was haben wir den anderen, die uns fragen, aber vor allem unserem eigenen Herzen, das uns auch fragt, zu sagen über die *anderen Religionen* ?

Wir wollen im folgenden nicht aus unserem für uns feststehenden christlichen Glauben heraus argumentieren – so legitim das wäre. Sondern wir wollen unser Denken den härteren, brutaleren, glaubensmäßig voraussetzungsloseren Methoden der modernen *Religionsgeschichte* ausliefern. Was sagt die strenge historische Forschung, die die Bibel nicht von vornherein als Wort Gottes entgegennimmt, sondern einfach als ein historisches Zeugnis des Altertums neben vielen anderen, über die Nahtstelle zwischen den Religionen der Welt und unserer Offenbarungsreligion? Was sagt die Forschung heute über die *Religion Abrahams* – denn bei ihm setzt die Bibel die Naht an. Gibt es echte Kontinuität zwischen der Religion Abrahams und der Religion seiner Umwelt? Oder bricht bei Abraham etwas absolut Neues und völlig Anderes in die Geschichte der Religionen ein? Natürlich vereinfachen wir die Frage, wenn wir sie auf Abraham beschränken. Es könnte ja sein, daß das völlig Andere der Offenbarungsreligion erst bei Moses oder gar erst bei Jesus von Nazareth zum Zuge kommt. Aber mir scheint, wir dürfen so vereinfachen. Die Bibel selbst behauptet ja, daß in den Verheißungen an Abraham und in seinem Glauben alles Spätere schon keimhaft da war. So ist Abraham wirklich die Schlüsselgestalt unserer Frage. Er wird aus seinem Volk herausgerufen und mit ihm beginnt das Neue, in dem wir noch stehen. Wie verhält sich also sein Glaube zum Glauben seiner Umwelt?

Das ist die Frage. Die Antwort soll geschehen durch einen *Forschungsbericht*. Dabei sind fast nur Forschungen von Nichtkatholiken zu erwähnen. Die katholische Bibelwissenschaft beginnt gerade erst in unseren Jahren, sich in die streng historische Patriarchenforschung einzuschalten.<sup>1</sup> Früher hat für eine solche Arbeit im katholischen Raum das geistige Klima und die nötige Freiheit der Publikation gefehlt. Aber es ist gar nicht so schlecht, wenn wir bei unserer Fragestellung praktisch nur auf nichtkatholische Forscher angewiesen sind. Es wird sich nämlich ganz nebenbei zeigen, daß ganz allgemein, auch im nichtkatholischen Raum, die Forschung zur Zeit daran ist, ältere und recht extremistische Ansichten aufzugeben und neue Positionen zu beziehen, die sich sehr stark dem Bild nähern, das die Bibel selbst von der Religion der Patriarchen zeichnet. Wie in vielen anderen Bereichen der Bibelwissenschaft be-

\* Auf der Ferienakademie in Bad Godesberg, Pfingsten 1964, wurde der Stand der historischen Erforschung des AT am Beispiel der Patriarchenzeit erörtert. Aus diesem Themenkreis ist hier die für den Religionsunterricht wichtigste Teilfrage herausgegriffen, die Frage nach der Religion der Patriarchen.

<sup>1</sup> Vgl. etwa R. de Vaux, *Die hebräischen Patriarchen und die modernen Entdeckungen*, Düsseldorf 1959; H. Cazelles, *Patriarches*, DBS 7, Paris 1961 ff., 81–156; R. Lack, vgl. Anm. 8.

währt sich auch bei der Frage nach der Religion der Patriarchen das Schlagwort „Die Bibel hat doch recht“. Bei der unserer Generation nun einmal eigenen Skepsis uns selbst gegenüber ist es sicher viel besser, wenn wir ein solches Resultat der Forschung von Nichtkatholiken übernehmen können. Das macht es glaubwürdiger. Aber das nur nebenbei. Es soll nicht unser Anliegen sein, unbedingt festzustellen, daß die Bibel doch recht hat, sondern wir sind von der Sachfrage getrieben, wie sich die Religion Abrahams zur Religion seiner Umwelt verhielt. Auf diese Frage soll ein Forschungsbericht antworten.

Wir können davon ausgehen, daß *um die Jahrhundertwende* von der kritischen Forschung sogar daran gezweifelt wurde, ob es Abraham, Isaak und Jakob überhaupt gegeben habe. Man klassifizierte die biblischen Texte, die von ihnen handeln, als „Sagen“ und wollte dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie freie Erfindung der Volksphantasie sind und keinerlei historische Erkenntnis übermitteln können. Damit war eine Frage nach der Religion Abrahams gegenstandslos.<sup>2</sup> Die Situation änderte sich, sobald durch die vielen Ausgrabungen im Bereich des Alten Orients immer mehr keilschriftliches Material bekannt wurde und man langsam immer detaillierteren Einblick in die Welt des frühen 2. Jahrtausends vor Christus bekam. Da zeigte sich dann etwa, daß die typischen Personennamen der Patriarchenerzählungen damals am oberen Euphrat weit verbreitet waren.<sup>3</sup> Das Brauchtum und die Rechtsinstitutionen, die die Patriarchenerzählungen spiegeln, und die sich durchaus von den späteren Institutionen Israels unterscheiden, erwiesen sich als typisch für das Mesopotamien, Kleinasien und Nordsyrien des 2. Jahrtausends.<sup>4</sup> Dadurch wurde man gezwungen, den Patriarchenerzählungen des Buches Genesis nun doch den Wert echter Geschichtsquellen zuzubilligen. Man spricht auch heute noch in der Forschung von den Patriarchen „sagen“. Aber dieses Wort hat nun einen anderen Klang gewonnen. Es weist darauf hin, daß die Erzählungen von den Patriarchen vor ihrer Aufzeichnung mehrere Jahrhunderte lang mündlich von Generation zu Generation weitergegeben wurden und daß sie dabei in der für mündliche Tradition eigenen Weise mancherlei Änderungen durchzumachen hatten. Aber das Wort „Sage“ verweist diese Erzählungen nun nicht einfach in den Bereich der fabulierenden Phantasie. An der Existenz der Patriarchen zweifelt heute niemand mehr. Und man ist überzeugt, daß die Patriarchensagen trotz ihres Sagencharakters eine ganze Fülle von Einzelnachrichten aus der Zeit und dem Leben der Patriarchen selbst enthalten. Selbstverständlich bieten die Patriarchensagen nur einen sehr schwierigen Zugang zu den historischen Fakten, und es gibt auch heute in der Forschung noch viele völlig offene Probleme. So ist man sich z. B. gar nicht darüber einig, in welchem Jahrhundert man Abraham ansetzen soll. Die Meinungen der Forscher schwanken zwischen dem 21. Jahrhundert v. Chr. und dem 15. Jahrhundert v. Chr. Aber interessanterweise dürften gerade die Hinweise der Bibel auf die Religion der Patriarchen zu den zuverlässigsten Überlieferungen gehören, weil nämlich ihretwegen bei den Israeliten überhaupt die mündliche Tradition über die Stammväter des Volkes gepflegt wurde. Wir können also

<sup>2</sup> So noch 1922 G. Hölscher, *Geschichte der israelitischen und jüdischen Religion*, Gießen.

<sup>3</sup> Zuerst beachtet bei H. Greßmann, *Sage und Geschichte in den Patriarchenerzählungen*, ZAW 30, 1910, 1–34.

<sup>4</sup> Die wichtigsten Fakten sind handlich zusammengestellt bei C. H. Gordon, *Geschichtliche Grundlagen des AT*, Einsiedeln 1956.

aus den Patriarchensagen mehr über die Religion Abrahams herausholen als über das Jahrhundert, in dem er lebte. Daher nun unsere Frage: Was hat die Forschung der letzten Jahrzehnte, die die Patriarchensagen als historische Quellen ernst nimmt, über die Patriarchenreligion ermitteln können?

Es ist von drei Theorien zu berichten, die nacheinander aufgestellt wurden und von denen jede neue versucht, die vorangehenden zu verbessern. Nennen wir die erste die Theorie der Elim-Verehrung der Patriarchen, die zweite die Theorie der Verehrung von Vaterngöttern, die dritte die Theorie der El-Verehrung. Das sind religionsgeschichtliche Schlagworte, die nun im einzelnen zu erläutern sind.

## 1. Die Theorie der Elimverehrung der Patriarchen

Diese Theorie ist in klassischer Form vorgelegt worden von dem Berliner evangelischen Alttestamentler Hugo *Greßmann* in seinem Buch: *Mose und seine Zeit*. Ein Kommentar zu den Mosesagen, Göttingen 1913. In diesem Buch findet sich ein Kapitel „Die Religion der Hebräer vor Mose“<sup>6</sup> – und hier entwickelt Greßmann seine Ansicht über die Religion der Patriarchen.

Versuchen wir die Beobachtungen zu sammeln, von denen Greßmann ausging. In Gen 14 wird z. B. berichtet von der Begegnung Abrahams mit der geheimnisvollen Gestalt des Melkisedek, des Königs von Salem. Wir lesen dabei in unseren Bibelübersetzungen die Bemerkung: Melkisedek aber „war ein Priester des höchsten Gottes“. Kurz danach segnet Melkisedek den Abraham im Namen „des höchsten Gottes, des Schöpfers Himmels und der Erde“. Und dann leistet Abraham einen Schwur unter Anrufung „des höchsten Gottes, des Schöpfers Himmels und der Erde“. Für unsere Ohren klingt das völlig normal, aber sobald man sich einmal den hebräischen Urtext ansieht, erkennt man, daß man auch ganz anders übersetzen könnte. Man könnte auch sagen: „der Gott „*Allerböchster*“, der Schöpfer Himmels und der Erde“. Dann wäre „*Allerböchster*“ ein göttlicher Eigename, und zwar der Eigename eines ganz bestimmten Gottes aus einer Schar von vielen Göttern. Er wäre der Gott, dem man die Schöpfung von Himmel und Erde zuschrieb. Abraham wäre sein Verehrer gewesen. Nur *sein* Verehrer?

In Gen 17,1 lesen wir: „Als Abram 99 Jahre alt war, erschien ihm der Herr und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei vollkommen!“ Auch dieses Wort vom „allmächtigen Gott“ klingt uns völlig selbstverständlich. Aber wieder läßt sich der hebräische Text auch ganz anders übersetzen: „Ich bin der Gott „*Allmächtiger*““. Dann wäre „*Allmächtiger*“ der Eigename eines bestimmten Gottes, und das könnte ein ganz anderer Gott sein als der Gott „*Allerböchster*“, dessen Priester Melkisedek war. Auch diesen Gott hätte Abraham verehrt. Hat er vielleicht noch andere Götter verehrt?

In Gen 21 wird berichtet, wie Abraham mit dem Philisterkönig Abimelek zu Beerscheba einen Vertrag schließt. Am Ende steht dann noch eine kleine Notiz: „Abraham pflanzte in Beerscheba eine Tamariske und rief daselbst den Namen des Herrn an, des ewigen Gottes.“ Die Tamariske, die Abraham pflanzt, ist ein heiliger Baum. Er stiftet also einen neuen Kult in Beerscheba. Der Kult ist dem „ewigen Gott“

<sup>6</sup> 425–431.

geweiht, wie es in unseren Übersetzungen so glatt heißt. Aber der hebräische Ausdruck kann auch übersetzt werden: der „Gott ‚Ewigkeit‘“. Also nun neben dem Gott „Allerhöchster“ und dem anderen Gott „Allmächtiger“ nun noch ein dritter Gott, der Gott „Ewigkeit“.

Um es kurz zu machen: auf die gleiche Weise lassen sich auch noch ein Gott „Betel“, ein Gott „Schauen“ und ein Gott „Bund“ feststellen. Aber vielleicht sollte man die Namen gar nicht übersetzen, sondern einfach als Eigennamen stehen lassen. Die Patriarchen hätten also die Götter Eljon, Schaddaj, Olam, Betel, Roi und Berit verehrt, und vielleicht auch noch andere Götter der gleichen Art, deren Namen uns nicht mehr überliefert sind. Natürlich werden diese Gottheiten in den Patriarchenerzählungen, wie sie uns heute vorliegen, alle zusammengeworfen und mit dem einen Gott Israels identifiziert. Aber beweisen nicht gerade die verschiedenen Namen, daß hier noch Spuren einer älteren Überlieferungsschicht vorliegen, die noch davon wußte, daß die Patriarchen verschiedenste Götter verehrten, mit verschiedensten Eigennamen? Jeder von ihnen ist ein „Gott“ oder – wie es hebräisch heißt – ein „El“. Deshalb kann man von einer „Götterverehrung“ oder – mit der hebräischen Pluralform – von einer „Elimverehrung“ der Patriarchen sprechen.

Aber damit sind die Beobachtungen Greßmanns noch nicht erschöpft. Er stellt weiter fest, daß die meisten dieser Nachrichten über eine Elimreligion der Patriarchen bestimmte El-Namen nur *im Zusammenhang mit bestimmten Orten* bringen. So verehren die Patriarchen den El Ewigkeit nur in Beerscheba, den El Betel nur im Ort Betel, den El Roi, d. h. Schauen, nur in der südlichen Wüste, den El Eljon, d. h. Allerhöchster, nur bei Jerusalem. Daraus folgt nach Greßmann, daß es sich bei den El-Gottheiten um Lokalnumina handelt. Wenn die Patriarchen nach Beerscheba kamen, opferten sie dort dem Gott „Ewigkeit“, weil dieser Gott zu diesem Ort gehörte, dort ein Baum- oder Brunnenheiligtum besaß und deshalb dort verehrt werden mußte. Kamen sie dagegen nach Betel, dann opferten sie dem Gott Betel, weil der dort ein Heiligtum besaß, in dem sein heiliger Stein verehrt wurde. Die Religion der Patriarchen wäre also polytheistisch gewesen, und zwar eine *Verehrung lokal gebundener Naturgottheiten*, die alle miteinander in die Gruppe der Elim eingeordnet werden können. Diese Elim sind nicht Geister oder Dämonen, obwohl ihnen noch einige dämonenhafte Züge anhaften. Vielmehr sind es schon echte Götter, die als geistig-sittliche Persönlichkeiten gedacht werden. Ja, der Name des einen, Eljon — Allerhöchster, weist sogar darauf hin, daß schon der Anfang einer Systematik existierte. Er hatte offenbar unter allen Elim die erste Stelle.

Soweit die Theorie von Hugo Greßmann über die Religion der Patriarchen. Stellen wir sofort fest, daß sie sich im Fortgang der Forschung als unzutreffend erwiesen hat. Aber auch bei einer Theorie, die sich als falsch erweist, muß man immer unterscheiden zwischen den Beobachtungen, die einen Forscher zu seiner Theorie geführt haben, und den Folgerungen, die er aus diesen Beobachtungen gezogen hat. Oft sind nur die Folgerungen falsch, während die Beobachtungen ein für allemal ihren Wert behalten. Das ist nun auch hier der Fall. Die verschiedenen Gottesnamen, die mit dem Wort El zusammengesetzt sind – El Olam, El Eljon, El Schaddaj, El Roi, El Betel, El Berit – stellen in den Patriarchenerzählungen offensichtlich älteste Traditionsschicht dar, die uns wirklich historisch an die Religion der Patriarchen heranführt. Auch die

lokale Bindung der einzelnen Namen dürfte historisch sein. Diese Beobachtungen – die Greßmann im übrigen nicht alle erstmalig gemacht hatte, sondern zum Teil schon von Forschern vor ihm übernahm – behalten ihren bleibenden Wert für die historische Rekonstruktion der Patriarchenreligion.

## 2. Die Theorie der Verehrung von Vatergöttern

Diese Theorie ist an den Namen von Albrecht Alt geknüpft. Alt war evangelischer Alttestamentler in Leipzig und kann wohl als der bedeutendste Historiker Israels in der ersten Hälfte des Jahrhunderts gelten. Er veröffentlichte im Jahre 1929 eine Untersuchung mit dem Titel „Der Gott der Väter“<sup>6</sup>. Hier ist die Theorie ausgearbeitet, die wir nun besprechen wollen und die recht bald allgemein angenommen wurde. Alt lehnt zunächst die Theorie von Greßmann über die Elim-Verehrung der Patriarchen nicht ab. Aber er sagt: Das ist doch offensichtlich die Religion der kanaanäischen Ureinwohner des Landes, in das die Patriarchen einwanderten. Sonst könnte es sich doch nicht um Lokalgottheiten handeln. Wir müssen also annehmen, daß die Patriarchen nach ihrer Einwanderung die Elim-Verehrung der Landesbewohner mitübernommen haben. Aber ihre ursprüngliche Religion, die sie mit sich brachten, kann das nicht gewesen sein. Deshalb stellt Alt die Forderung auf, man müsse in den Patriarchensagen der Genesis nach Spuren einer Religion suchen, die noch älter ist als die Elim-Verehrung. Und tatsächlich findet Alt nun in den biblischen Texten ganz andere Hinweise auf die Patriarchenreligion als es die verschiedenen El-Namen waren.

Versuchen wir wieder, die Beobachtungen selbst kennenzulernen. In Ex 3 wird erzählt, wie Gott Moses im brennenden Dornbusch erscheint und ihm dann seinen Namen offenbart – Jahwe. Aber vor der Namenoffenbarung stellt er sich schon einmal auf eine andere Weise vor. Er ruft Moses zu:

„Ich bin der Gott deines Vaters: der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“ Wir würden natürlich über diesen Satz hinweglesen und nichts darin sehen, als einen feierlichen Rückverweis auf das, was man in den Patriarchensagen über den Verkehr Gottes mit den Patriarchen finden kann. Aber Alt warnt hier zur Vorsicht. Könnten diese Ausdrücke nicht die Namen sein, mit denen die Patriarchen das göttliche Wesen bezeichneten, dessen Offenbarungen sie erlebten? Tatsächlich sind derartige Bezeichnungen in den Patriarchenerzählungen recht häufig.

So lesen wir etwa in Gen 26,24ff. von einer Erscheinung, die der Patriarch Isaak eines Nachts in Beerscheba hatte. Die erscheinende Gottheit stellt sich ihm vor: „Ich bin der Gott Abrahams, deines Vaters, fürchte dich nicht!“ Also da, wo wir einen Gottesnamen erwarten, die Formel „Gott Abrahams“.

In Gen 28,1ff. lesen wir von der Vision der Himmelsleiter, die der Patriarch Jakob eines Nachts in Betel hatte. Dabei erscheint ihm Gott und stellt sich so vor: „Ich bin der Herr, der Gott Abrahams, deines Vaters, und der Gott Isaaks.“

Das 31. Kapitel der Genesis schildert, wie die Trennung Jakobs von seinem Schwiegervater Laban zustande kam. Bei den Gesprächen, die in diesem Kapitel geführt werden, sagt Jakob einmal: „Der Gott meines Vaters ist mit mir gewesen“ (31,5).

<sup>6</sup> Stuttgart. Jetzt abgedruckt in: Alt, Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel, I München 1953, 1–78.

Später sagt Laban zu Jakob: „Ich hätte wohl die Macht, dir Übles zu tun – aber der Gott deines Vaters hat heute nacht zu mir gesprochen: Hüte dich, Jakob mit irgendeinem Wort zur Rede zu stellen!“ (31,29). In den weiteren Verhandlungen sagt dann Jakob zu Laban: „Wenn nicht der Gott meines Vaters, der Gott Abrahams und der *Gefürchtete Isaaks*, für mich gewesen wäre, du hättest mich jetzt mit leeren Händen ziehen lassen“ (31,42). Hier begegnen wir plötzlich einem sehr altertümlichen Ausdruck: der „*Gefürchtete Isaaks*“. Neueste Forschungen legen übrigens nahe, daß man nicht der „*Gefürchtete Isaaks*“ übersetzen muß, sondern der „*Verwandte*“, der „*Gesippe Isaaks*“<sup>7</sup>. Auf jeden Fall wird auch hier die Gottheit bestimmt durch ihren Bezug zu einem Stammvater. Am Ende des Kapitels wird uns der Text des Vertrags mitgeteilt, den Jakob mit Laban abschloß. Sein letzter Satz lautet: „Der Gott Abrahams und der *Gott Nahors* (Nahor ist der Ahne Labans) seien Richter zwischen uns“ (31,53). Jede der beiden Vertragsparteien hat also offenbar eine Gottheit verehrt, die von ihrem Ahnherrn her benannt war.

Wir wollen hier die Durchsicht der biblischen Texte abbrechen. Albrecht Alt untersucht noch weitere acht Stellen aus der Genesis, die im Prinzip alle gleich angelegt sind. Bemerkenswert ist vor allem noch Gen 49,25, wo nicht einfach „Gott Jakobs“ steht, sondern wo die Rede ist von dem „*Starken Jakobs*“. Das ist ein ähnlich archaischer Name wie „*Verwandte Isaaks*“.

Wenn man all diese Stellen zusammennimmt, so läßt sich zunächst einmal sagen, daß ein Teil der Stellen wahrscheinlich nicht bis in die ältesten Stadien der Patriarchen-tradition zurückreicht, sondern erst späteren Bearbeitungsschichten angehört. Aber mindestens einige Stellen scheinen wirklich Urgestein der Patriarchenüberlieferung zu sein und die historischen Verhältnisse selbst zu spiegeln. An sie haben sich dann die späteren Bearbeitungsschichten angeschlossen, wenn sie die Gottheit als „Gott des Vaters Soundso“ bezeichneten.

Was ist nun das Besondere dieser alten Tradition über die Religion der Patriarchen? Die Patriarchen bezeichneten ihren Gott, so führt Alt nun in seiner Untersuchung aus, nicht mit einem Eigennamen, sondern durch einen Rückverweis auf einen Ahnherrn. Offenbar wird hier der Gott genannt nach dem Ahnherrn, dem er sich zuerst oder überhaupt *geoffenbart* hat. Dieser Gottestyp ist nicht ortsgebunden, wie die El-Gottheiten der Theorie Greßmanns, sondern ist *sippengebunden*. Alt spricht hier, in Anlehnung an einen alten griechischen Ausdruck, von „*Vatergottheiten*“. Es handelt sich nicht um einen einzigen Gott, sondern um einen Gottestyp: das sieht man schon am Vertrag zwischen Jakob und Laban, wo jeder der beiden Vertragspartner den Eid bei seinem Vatergott leistete. Es gab also mehrere Vatergottheiten. Alt vermutet, daß auch der Gott Abrahams, der Gesippe Isaaks und der Starke Jakobs ursprünglich verschiedene Gottheiten gewesen seien, die erst später durch die Theologen Israels miteinander und dann noch mit Jahwe, dem Gott Israels, identifiziert worden wären. Natürlich stellt sich die Frage: Gibt es denn so etwas religionsgeschichtlich? Läßt sich sonst irgendwo ein Religionstypus belegen, wo die Gottheiten nicht mit einem Namen genannt werden, sondern als die Götter des Ahnherrn, dem sie der Überlieferung nach zuerst erschienen sind? Alt sagt: Ja, diesen Religionstypus gibt es. Es ist eine typische Nomadenreligion. Nomaden haben keinen festen Wohnsitz, so kön-

<sup>7</sup> Vgl. W. F. Albright, *Von der Steinzeit zum Christentum*, Bern 1949, 248.

nen sie auch keine ortsgebundenen Götter verehren, sondern bei ihnen sind die Götter mit der menschlichen Gruppe verbunden, und zwar durch die Gestalt des Ahnherrn. Daher die typische Form der Gottesnamen: Gott unseres Vaters Soundso. Und dann stellt Alt Beispiele aus dem Bereich der arabischen Stämme zusammen, die sich gegen Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. als Nabatäer und Palmyrener im Bereich des Ostjordanlandes und in Syrien ansiedelten. Von ihnen sind uns viele Inschriften erhalten, und in den Inschriften tauchen auch öfter Gottheiten auf, die als „Gott des Soundso“ bezeichnet werden. Das sind offensichtlich die Gottheiten, die diese arabischen Stämme aus ihrer Nomadenzeit ins Fruchtland mitgebracht haben, und ähnlich wird es auch eineinhalb Jahrtausende vorher bei den Vorfahren Israels gewesen sein, als sie ins Fruchtland einwanderten. Auch sie verehrten derartige Vatergottheiten. Diese Vatergottheiten, so waren sie überzeugt, hatten sich ihren Stammvätern Abraham, Isaak und Jakob gezeigt und sie angewiesen, in das Land Kanaan einzuwandern. Das ist die eigentliche Patriarchenreligion. Erst später, erst im Westjordanland, trat dann die Verehrung der El-Gottheiten Kanaans hinzu, und irgendwann vollzog sich dann der große Verschmelzungsprozeß, bei dem sich am Ende ergab, daß Israel nur noch einen einzigen Gott kannte, der nun alle Namen der El-Gottheiten trug, dazu der Gott der Väter Abraham, Isaak und Jakob war und vor allem unter dem neuen Namen Jahwe verehrt wurde.

Soweit die Theorie von Albrecht Alt über die Religion der Patriarchen. Zu ihr muß abschließend ähnliches festgestellt werden wie zu der Theorie Greßmanns. Auch sie hat sich im Fortgang der Forschung als unzutreffend erwiesen. Aber bei der Ausarbeitung der Theorie hat Albrecht Alt Beobachtungen gemacht, die von bleibendem Wert sind, auch unabhängig von seiner Theorie. Vor ihm hatte tatsächlich noch niemand gesehen, daß in den Patriarchenerzählungen Spuren eines ganz alten Typs von Gottesbezeichnungen erhalten sind, die offenbar auf die Patriarchenzeit selbst zurückgehen und alle nach dem Muster geformt sind: „Gott des Soundso, unseres Vaters“. Diese Beobachtungen werden ihren Wert behalten und müssen in jeder neuen Theorie über die Patriarchenreligion berücksichtigt werden.

### 3. Die Theorie der El-Religion der Patriarchen

1929, genau in dem Jahr, in dem Albrecht Alt seine Schrift über den „Gott der Väter“ veröffentlichte, begannen die Ausgrabungen in dem nordsyrischen Ort *Ras Schamra*, der sich bald als die alte kanaanäische Hafenstadt Ugarit erwies. Diese Ausgrabungen laufen bis heute weiter, und sie gehören zu den fruchtbarsten archäologischen Unternehmungen im Orient. Sie haben schon viele Hunderte von Keilschrifttafeln aus dem 2. Jahrtausend vor Christus geliefert. Durch diese Tafeln, die zum Teil religiöse Texte, Mythen, Gebete usw. enthalten, eröffnet sich uns ein ganz neues Bild der syrisch-kanaanäischen Religion des 2. Jahrtausends. Vorher war ja die Bibel, aus der man indirekte Schlüsse ziehen mußte, mehr oder weniger unsere einzige Quelle. Nun auf einmal erhalten viele Worte und Fakten, die wir aus der Bibel kennen, von diesen Ausgrabungen her für uns einen neuen Sinn. Neben den Ausgrabungen von Ugarit stehen auch noch viele andere Ausgrabungen und Funde der letzten Jahre, die helfen, das Bild der religiösen Welt des 2. Jahrtausends zu vervollständigen.

Dabei zeigt sich im Hinblick auf unsere Frage, daß weder die Theorie von Greßmann noch die Theorie von Alt zutreffen können. Zwar sind die grundlegenden Beobachtungen beider Forscher weiterhin wichtig, aber sie müssen jetzt im Licht der neuen Funde anders erklärt werden. Diese Einsicht ist nicht über Nacht gekommen, sondern schon seit einiger Zeit arbeiten verschiedenste Forscher verschiedenster Herkunft daran, die Steinchen zu einem neuen Bild der Patriarchenreligion zusammenzutragen. Aus Deutschland wäre z. B. der evangelische Alttestamentler aus Halle, Otto Eißfeldt, zu nennen, aus Frankreich der junge katholische Forscher Rémi Lack, der aus der Schule des Päpstlichen Bibelinstituts zu Rom hervorgegangen ist.<sup>8</sup> Die beste Zusammenschau des neuen, in unseren Jahren sich abzeichnenden Bildes hat der amerikanische evangelische Gelehrte *Frank Moore Cross* im Jahre 1962 in einem Artikel in der „Harvard Theological Review“ gegeben.<sup>9</sup> Dieses neue Bild der Patriarchenreligion wird vermutlich nicht das Schicksal der älteren Theorien von Greßmann und Alt haben, weil es in einem viel höheren Maß auf Fakten aufbaut. Die zukünftige Entwicklung der Forschung wird dieses Bild sicher noch in vielen Punkten verfeinern und ergänzen, dagegen glaube ich nicht, daß sie es durch ein völlig anderes Bild ersetzen wird. Wie sieht nun dieses neue Bild der Patriarchenreligion aus?

Zunächst einmal zeigt sich, gegen Greßmann, daß die Patriarchen nicht die Verherer vieler Elim waren, sondern daß sie einen *einzigsten Gott* verehrten, der den Hauptnamen „Gott“ trug, d. h. in ihrer Sprache: „*El*“<sup>10</sup>. Vor den Ausgrabungen von Ugarit hatte man sich über den Charakter der kanaanäischen Religion getäuscht. Man glaubte an viele örtlich beschränkte Kulte, die verschiedensten Gottheiten geweiht waren. Nun auf einmal zeigte sich, daß der ganze kanaanäisch-syrische Raum religiös eine Einheit darstellte. Man verehrte überall ungefähr die gleichen Götter. Die Götter, die man verehrte, waren typische Hochgötter und bildeten zusammen ein Pantheon, eine *Götterversammlung*. Die Verhältnisse waren also ähnlich wie etwa in Griechenland, wo Zeus an der Spitze der Götterversammlung stand. So gab es auch in Kanaan einen Gott, der die Spitze der Götterversammlung einnahm. Es war der *Schöpfergott*, der auch die anderen Götter geschaffen hatte und als König über sie herrschte. Er hieß „*El*“, d. h. einfach „Gott“. Damit deutet sich aber eine ganz neue Auslegung der Gottesnamen an, die Greßmann in den Patriarchenerzählungen beobachtet hatte. Das sei am Beispiel des El Olam von Beerscheba erläutert. In unseren gängigen Übersetzungen lesen wir: der „ewige Gott“. Die Übersetzung, die Greßmann vorschlug, lautet: der Gott „Ewigkeit“. Nun zeigt sich als die im kanaanäischen Kulturraum einzig angebrachte Übersetzung eine dritte, „*El, der Ewige*“. Dann handelt es sich nicht um eine lokale Gottheit von Beerscheba, sondern um den Schöpfergott des kanaanäischen Pantheons, von dem es in einem ugaritischen Text heißt:

„wahrlich, unser Schöpfer ist ewig,  
wahrlich, von Ewigkeit zu Ewigkeit ist er es, der uns formte“.<sup>11</sup>

<sup>8</sup> Eißfeldt: Viele Einzelarbeiten, vor allem: El im ugaritischen Pantheon, Berlin 1951; El and Jahve, JSS 1, 1956, 25–37; Jahve, der Gott der Väter, ThLz 88, 1963, 481–490. Lack: Les origines de „Elyon“, le Tres-Haut, dans la tradition culturelle d'Israel, CBQ 24, 1962, 44–64.

<sup>9</sup> Yahwe and the God of the Patriarchs, Harv ThR 55, 1962, 225–259.

<sup>10</sup> Wenn man voraussetzt, daß die Patriarchen schon vor ihrer Einwanderung in Palästina einen kanaanäischen Dialekt sprachen. Andernfalls trug ihr Gott den entsprechenden Namen ihrer ursprünglichen Sprache.

<sup>11</sup> Text 76: III: 5–7 (Gordon).

Von der bibelhebräischen Grammatik her sind zwar alle drei Übersetzungen möglich, die ich aufgezählt habe. Aber nicht nur der kulturelle Kontext fordert heute die Entscheidung für die dritte Übersetzung, sondern auch eine Inschrift, die den Gottesnamen enthält und noch aus einer Sprachstufe stammt, wo die logische Beziehung eindeutig faßbar wird. Es handelt sich um eine der ältesten alphabetischen Inschriften, die wir überhaupt kennen. Sie befindet sich im Gebiet des Sinaimassivs an einer Stelle, wo im 15. Jahrhundert v. Chr. kanaanäische Sklaven unter ägyptischer Aufsicht in Erzbergwerken arbeiten mußten. In einer der Inschriften steht als Gottesname: *'il du 'ölami*, und das kann nur heißen: „El, der Ewige“. Der „Ewige“ ist also einfach ein Beinamen des kanaanäischen Schöpfergottes und Götterkönigs, und vermutlich wurde El in Beerscheba speziell unter diesem Beinamen verehrt.

In ähnlicher Weise läßt sich nun zeigen, daß auch Eljon, d. h. der „Allerhöchste“, im 2. Jahrtausend v. Chr. nichts als ein Beinamen des Schöpfergottes El war. Offensichtlich wurde El unter diesem Beinamen in Jerusalem verehrt. Das gleiche läßt sich für El Schaddaj wahrscheinlich machen. Wir dürfen also nicht übersetzen „der allmächtige Gott“, und erst recht nicht „der Gott ‚Allmächtiger‘“, sondern es muß heißen: „El, der Allmächtige“. Vermutlich ist der Schöpfergott El in Hebron vor allem unter dem Beinamen „der Allmächtige“ verehrt worden. Übrigens hat sich gezeigt, daß die Übersetzung von Schaddaj durch „allmächtig“ recht ungenau ist. Vermutlich muß man genauer übersetzen: „*El, der vom Weltenberg*“. Dahinter steckt eine archaische Vorstellung. Der ganze Kosmos wird als riesiger Weltenberg vorgestellt, und auf seiner Spitze thront der Schöpfer und König der Welt. Deshalb ist der Schöpfergott „der vom Berge“. In ähnlicher Weise wird man auch die restlichen Gottesnamen mit El, die sich in der Bibel finden, als Beinamen des Schöpfergottes El erklären müssen.

Damit verwandelt sich die von Greßmann angenommene Elim-Verehrung der Patriarchen in eine El-Verehrung. Die Bibel gibt uns Zeugnis nicht von einer Verehrung vieler El-Gottheiten lokalen Charakters, sondern von der Verehrung des einen kanaanäischen Schöpfergottes, der an den verschiedenen Orten Palästinas Heiligtümer hatte, wo er jeweils unter einem anderen Beinamen verehrt wurde, so wie wir ja auch die eine Jungfrau Maria einmal als die Muttergottes von Lourdes, einmal als die Muttergottes von Fatima, einmal als die Mutter von der immerwährenden Hilfe und einmal als die unbefleckt Empfangene verehren.

Die Beobachtungen Greßmanns haben sich also als wichtig erwiesen, müssen heute aber in einem anderen Sinn gedeutet werden. Ähnliches gilt von den Beobachtungen Alts. Es hat sich gezeigt, daß es noch einen zweiten Religionstyp gibt, in dem Gottheiten durch Bezugnahme auf einen Stammvater bezeichnet werden.<sup>18</sup> Dieser Religionstyp gehört aber nicht in den Bereich des Nomadentums, das es übrigens vor der Domestizierung des Kamels um 1200 v. Chr. im Alten Orient noch gar nicht in voller Form gegeben haben dürfte. Es gehört vielmehr durchaus in den Bereich der polytheistischen Hochreligion des Alten Orients. Da man in diesen Religionen von der Existenz sehr vieler Gottheiten überzeugt war, da der Mensch andererseits eine persönliche und einmalige Beziehung zum Göttlichen sucht, ergab es sich notwendig,

<sup>18</sup> Darauf machte schon 1934 J. Lewy gegen Alt aufmerksam (*Les textes paléon-assyriens et l'AT*, RHR 110, 1934, 29–65).

daß in einzelnen Familien eine der bekannten Gottheiten des Pantheons oder auch eine niedere Gottheit ganz besonders, gewissermaßen als Familiengott, verehrt wurde. Man fügte dann dem Eigennamen dieses Gottes noch einen Beinamen bei, der den Bezug zur Familie zum Ausdruck brachte. Und das geschah natürlich durch Hinweis auf den Ahnherren. So begegnet uns etwa in den sogenannten Kappadokischen Tafeln aus dem frühen 2. Jahrtausend vor Christus der Name des Hochgottes Ilabrat mit dem Zusatz: „der Gott deines Vaters“. Bei einer erneuten Überprüfung der Inschriften der Nabatäer und Palmyrer, die Albrecht Alt für die Vätergottverehrung als Vergleichsmaterial herangezogen hatte, zeigte es sich, daß auch hier die Vatergottheiten unter ihrem Namen bekannt waren. Daher handelt es sich auch dort nicht um nomadische Vätergötter ohne Eigennamen, sondern um polytheistische Hochgötter, die zugleich *Familiengottheiten* waren.

Wendet man sich nach diesen Erkenntnissen wieder den Patriarchenerzählungen der Bibel zu, dann entdeckt man auf einmal, daß auch dort der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs durchaus mit einem Namen auftreten kann. Natürlich, wenn er an manchen Stellen den Namen Jahwe erhält, dann ist das keine alte Überlieferung, sondern spätere theologische Deutung Israels. Aber in Gen 33,20 lesen wir in einer sicher alten Überlieferung vom Aufenthalt Jakobs in Sichem: „Dort richtete er einen Malstein auf und baute einen Altar und nannte ihn: ‚El, der Gott Israels‘.“ Statt Jakob steht hier der zweite Name des Patriarchen, Israel. Jedenfalls ist klar, daß es sich um den Schöpfergott El handelt, der also gleichzeitig der besonders verehrte Familiengott der Nachkommen Jakobs ist. Nach Gen 46,3 stellt sich die Gottheit, die Jakob vor seiner Reise nach Ägypten in Beerscheba erscheint, folgendermaßen vor: „Ich bin El, der Gott deines Vaters.“

So legt es sich nahe, die Theorie Alts von der Vätergötterverehrung der Patriarchen aufzugeben. Die Beobachtungen Alts erklären sich besser, wenn man vom Typ der Familiengottreligion spricht. Die Patriarchen und ihre Nachkommen verehrten den allgemein in Kanaan bekannten Schöpfergott El, und sie betrachteten ihn als den Gott aus allen Göttern, zu dem ihre Familie eine besondere Beziehung hatte, als ihren Familiengott.

Damit wird es auch überflüssig, zwischen einer verschiedenen Religion der Patriarchen vor und nach der Einwanderung ins Land Kanaan zu unterscheiden. Alle Hinweise, die die Patriarchensagen uns geben, bezeugen im Licht unserer neuen archäologisch gewonnenen Kenntnisse über die damaligen religiösen Verhältnisse eine gleichbleibende und im Grunde sehr einfache Religion der Patriarchen, die besondere Verehrung des kanaänischen Schöpfergottes El, der als der Familiengott der eigenen Familie betrachtet wurde. Das ist genau das Bild, das die Bibel selbst zeichnet, nur daß sie manchmal schon den nach ihr selbst erst unter Mose geoffenbarten Gottesnamen Jahwe vorgreifend eingetragen hat. Im übrigen aber ist es ihre Meinung, daß die Patriarchen alle immer einen und denselben Gott verehrt haben, und daß dies ein Gott war, den auch die Landesbewohner schon kannten – sonst könnte sie nicht Melkisedek einführen, einen kanaänischen König, der doch zugleich Priester war „des El, des Allerhöchsten, des Schöpfers von Himmel und Erde“ (Gen 14,18f.). Gegenüber den älteren Theorien, die die Bibel weithin gegen den Strich lasen und in den Patriarchen Verehrer vieler und verschiedenster Götter sahen,

hat sich also im Fortgang der Forschung die *Korrektheit des biblischen Bildes der Patriarchenreligion* erwiesen. Die Bibel hatte doch recht. Aber das nur nebenbei, als letzte Feststellung in unserem Forschungsbericht über die Erforschung der Patriarchenreligion in den letzten Jahrzehnten.

Wie verhielt sich also der Glaube Abrahams zum Glauben seiner Umwelt? Ist die Gottesverehrung Abrahams ein absoluter Neuanfang, oder gibt es eine echte Kontinuität zwischen den Religionen der Welt und der bei Abraham beginnenden jüdisch-christlichen Offenbarungsreligion? Zweifellos ist das zweite der Fall. Zwar daß die Patriarchen Offenbarungserlebnisse hatten, daß sie also ganz neu vor das göttliche Gegenüber gestellt wurden, dürfen wir als echten historischen Kern der Patriarchenüberlieferung annehmen. Aber unser Vater Abraham, unser Vater Isaak und unser Vater Jakob erkannten in dem Gott, der sich ihnen offenbarte, das Antlitz jener Gottheit wieder, die sie schon immer verehrt hatten, unter dem Namen El, als den König aller Götter und Geschöpfe, als den Schöpfer von Himmel und Erde. Deshalb war es ihnen auch selbstverständlich, daß sie auf ihren Wanderungen, wenn der Weg an einem Heiligtum des Schöpfergottes vorüberführte, verweilten und ihm ihr Opfer darbrachten. Er war *der alte Gott*, den sie schon immer gekannt hatten als den Allerhöchsten, doch sie waren *ihm neu verbunden*, weil er sich ihnen nun neu zugewandt hatte, sich ihnen geöffnet hatte und ihnen in seinen Verheißungen Zukunft eröffnet hatte.

In dieser Zukunft stehen auch wir. Es gibt, bei aller Neuheit des Einbruchs der Offenbarung in diese Welt, die unser Glaube uns lehrt, dennoch zugleich eine *echte Kontinuität* zwischen den alten Religionen der Welt und unserem Glauben. Nach dem Koran hatte Abraham zunächst Götzen gedient. Er verehrte einen Stern, den Mond und die Sonne. Aber sie enttäuschten ihn, da sie untergingen. So kehrte er sich ab von dem, was untergeht, und wandte sich zu dem Schöpfer der Himmel und der Erde, indem er alle Götzenbilder zerschlug. So wurde er zum Muslim<sup>13</sup>. Das wäre das Bild des absoluten Bruchs. Es stimmt weder mit der biblischen Darstellung überein noch mit der historischen Wirklichkeit, die wir durch die Fortschritte der archäologischen und orientalischen Forschung jetzt langsam in den Griff bekommen. In Wirklichkeit ist die Kontinuität da. Und wenn sie am Anfang da war, wird sie auch heute noch da sein. Wenn ein Mensch aus den Religionen der Welt hinüberschreitet in den Raum des Christentums, dann muß das nicht ein radikaler Bruch sein, sondern sachgemäßer ist es, wenn es ein Hinüberwachsen ist aus einem Raum, in dem unser Gott auch schon bekannt ist und verehrt wird, in einen anderen Raum, in dem er – nicht wegen unseres Verdienstes, sondern aus reiner Gnade und Liebe zu unserem Vater Abraham und allen seinen körperlichen und geistigen Nachkommen – noch besser bekannt ist und noch tiefer verehrt werden kann.

<sup>13</sup> Vgl. R. Gramlich, in: L. Kaufmann (Hrsg.), *Begegnung im Heiligen Land*, Luzern 1964, 16.